

tálvásárhely) sowie in Ruma in Syrmien sind noch belebt. In Novi Sad (Újvidék) findet gegenwärtig die wichtigste landwirtschaftliche Ausstellung und der Warenmustermarkt der Region statt. Die Beobachtung der Autorin:

Aufgrund der heute noch betriebenen Märkte lässt sich feststellen, dass das Marktleben in jenen Siedlungen erhalten geblieben ist, in denen noch Bedarf an den dort verkauften Waren besteht/bestand. In diesen Agrarsiedlungen, deren Bewohner hauptsächlich von der Landwirtschaft leben, kann man die Produkte nur auf dem Markt, nicht jedoch in den örtlichen Geschäften kaufen (S. 307).

Auf den meisten Tiermarktplätzen stehen heute nur noch die Zelte der Kneipen und Imbiss-Stände, da viele Marktbesucher nur noch hierher kommen, um gebratenes Ziegen- und Lammfleisch oder Bratwurst zu essen. Doch von den Lebkuchenständen steht dort noch eine ganze Reihe. Sie verkaufen das beliebte Marktgeschenk. Heute spricht auf den Märkten in der Vojvodina fast jeder serbisch, da man die Sprache der Umgebung versteht und so schneller und leichter handeln kann. Ungarisch wird größtenteils nur in den Märkten der Nord-Batschkaer Siedlungen in Male Pijace (Kispiac) und Senta (Zenta) verwendet.

Die heutigen Märkte werden meistens am Sonntag abgehalten, da dies ein freier Tag und für Märkte geeignet ist. Die Jahrtausendwende ist keine Blütezeit der Märkte: auf der Liste der Märkte in der Vojvodina stehen nur noch 14 Siedlungen mit 104 Märkten im Jahr. Von den drei Funktionen der Märkte (1. Wirtschaft, Handel, Werbung, 2. Kommunikation, Beziehungsanbahnung, 3. Unterhaltung) verstärkt sich heutzutage nur die dritte: Märkte entwickeln sich immer mehr zu einer Art Festplatz.

Székesfehérvár

LÁSZLÓ LUKÁCS

MIRANDA JAKIŠA, KATHARINA TYRAN (Hrsg.): *Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart*. Wien, Köln: Böhlau 2022. 359 S. Abb. ISBN 978-3-205-21572-1.

Wien ist bekanntlich seit langer Zeit eine Stadt der Zuwanderer gewesen, die das Erscheinen des vorliegenden Sammelbandes als ein durchaus berechtigtes Thema erscheinen lässt. Alleine die zahlreichen fremdsprachlichen Exonyme zum einheimischen Endonym „Wien“, so slowenisch Dunaj, tschechisch Viden, polnisch Wiedeń, ungarisch Bécs, kroatisch, serbisch und bosnisch Beč belegen die internationale Bedeutung der Stadt. Dies zeigte sich auch in der Förderung, die dieser Sammelband durch die Stadt Wien erfahren konnte. Zuwanderung gab es seit langem aus allen Teilen der alten österreichischen Monarchie, so vor allem aus Tschechien, dann aber auch aus den südslawischen Nachbarländern. Wien wurde so seit langem bereits zu einem „Schmelztiegel“ unterschiedlicher Nationen und deren Kulturen. Seit der Anwerbung und daraufhin erfolgten Zuwanderung von „Gastarbeitern“ in den sechziger Jahren erfolgten weitere Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur der Stadt. Im Jahre 2019 hatten von den fast zwei Millionen Einwohnern der Stadt Wien fast die Hälfte irgendeinen Migrationshintergrund. Im Jahre 2020 stellten die größte Zuwanderungsgruppe die Serben mit mehr als 5 Prozent, gefolgt von den Kroaten mit etwa 1,5 Prozent, während Zuwanderer aus Bosnien und Herzegowina etwa 2 Prozent, Bulgaren etwa ein Prozent

ausmachen. Die Frage ist nun, wie sich diese südslawischen Bevölkerungsteile integrierten, inwieweit sie eigenständige Vereinigungen und auch eigene kulturelle Einrichtungen zuwege brachten.

Der vorliegende Sammelband *Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart* hat zum Ziel, die Sichtbarkeit und zugleich Anwesenheit südslawischer Bevölkerungsgruppen in der österreichischen Hauptstadt mit ihren verschiedenen Sprachen, Kulturen und künstlerischen Aktivitäten zu dokumentieren. Entsprechend den verschiedenen hier zusammengeführten Autoren werden unterschiedliche Themen wie Sprache, Kultur, Literatur, aber auch Theater sowie Geschichts- und Sozialwissenschaften behandelt, die ohne Zweifel einen tiefen Einblick in das Leben der Angehörigen südslawischer Völker, der Slowenen, Kroaten, Serben, Mazedonier, Bosnier und Bulgaren in der österreichischen Metropole geben.

Nach einer Einleitung entsprechend dem Thema des Sammelbandes werden zunächst südslawische Kulturräume in Wien mit dem Untertitel *performativer Arenen der Sichtbarkeit* behandelt, gefolgt von dem Abschnitt „Südslawische Kulturräume und südslawische Präsenz in Wien“. Es schließen sich dann an mediale Bilder und literarische Perspektiven mit dem Schreiben von Südslawen in und über Wien. Ein weiterer Abschnitt behandelt daran anschließend südslawische Migrationen in Form von Erinnerungen und Identitäten unter dem Gesichtspunkt „Ankommen in Wien“. Ein Autorenverzeichnis bildet den Abschluss des anregenden Bandes.

Am Anfang findet sich der Beitrag der ersten der beiden Herausgeberinnen des Bandes unter dem originellen Titel „Keep it Jugo, do it Švabo“, womit das Wien im Tschutschen Rap gemeint ist. „Hor 29. November“ bringt die Interpretation bzw. Reinterpretation postjugoslawischer Identitäten in Rahmen von Gesangsaktivismus, dargestellt von Jana Dalečki. Der dritte Beitrag in diesem ersten Abschnitt von Darija Davidović behandelt postjugoslawische Kulturräume der Wiener Theaterlandschaft.

Orte des Austausches, die die südslawische Präsenz in Wien zeigen, sind im folgenden Hauptabschnitt zu finden, am Anfang mit Lydia Novak mit der Rolle des Wiener Kroatenballs für die Sichtbarkeit kroatischen Volkstums in Wien. „Von Nordmazedonien nach Wien“ bringt eine statistische und ethnographische Untersuchung nordmazedonischer Gemeinden und Kulturvereinigungen für den Zeitraum 2001 bis 2021, zusammengestellt von Siegfried Gruber und Darica Leitner-Stojanov. Armina Galijaš stellt mit der „Knižara Mi“ eine Buchhandlung vor, wie es sie in dieser Form eben nur in Wien geben kann.

Mit medialen Bildern und literarischen Perspektiven wird der nächste Hauptabschnitt betitelt, wobei es um Schreiben in und über Wien geht. Gestellt wird die Frage „Musterschüler der Integration?“ von Nedad Memić für die österreichischen Medien. Hierbei geht es um die Darstellung bosnischer Diasporacommunity in österreichischen Medien. Mascha Dabić behandelt unter dem Titel „Hauch von Wien“ südslawische Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Wien. Bulgarinnen in Wien werden von Biserka Dakova als Exotismen des gegenseitig Unbekannten vorgestellt.

Im einem weiteren Abschnitt werden unter „Ankommen in Wien“ südslawische Migrationen, Erinnerungen und Identitäten behandelt, so im Rahmen einer Ausstellung zum Thema „Flüchten, Ankommen, Erinnern“, wo die ex-jugoslawische Wiener Gegenwart von Vida Bakondy und Amila Širbegović dargestellt wird. Rada Živadinović bringt in „Wien als Jugo-Hauptstadt“ im Rahmen antinationalistischer Identitäts-

strategien die postjugoslawische Diaspora zur Geltung, Sanda Dilen und Sabrina Steindl-Kopf vermitteln die Topographie der Migration nach Wien, die von Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit geprägt ist.

Der letzte Abschnitt ist der sprachlichen Präsenz der Südslawen in Wien gewidmet, an erster Stelle mit Emmerich Kelihs Slowenen und Sloweninnen in Wien. Das Bild der südslawischen Sprachen und ihrer Sprecher wird in Wörterbüchern des Wiener Dialekts von Agnes Kim behandelt, sprachwissenschaftliche Perspektiven auf die Migrantenökonomie in Wien werden von Nadine Thielemann und Lejla Atagan beleuchtet. Der letzte Beitrag in diesem Abschnitt trägt den Titel „Zur Sichtbarkeit südslawischer Sprachen in der Wiener linguistischen Landschaft“, verfasst von der zweiten Herausgeberin dieses Sammelbandes Katharina Tyran.

Was man hier vielleicht vermisst, sind ausführlichere Darstellungen der an der Universität Wien und in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätigen Südslawen, an erster Stelle des Slowenen Franz Miklosich, aber auch des Kroaten Vatroslav Jagić, die beide auf Dauer nach der Mitte des 19. Jahrhunderts der Wiener Slavistik Weltgeltung verschafft haben. Dies gilt sowohl für deren Lehrprogramm als auch für ihre Forschungen. In neuester Zeit war es der Kroat Josip Hamm, der diese Traditionen erfolgreich fortsetzen konnte. Seit dem Jahre 1950 wird vom Wiener Universitätsinstitut das „Wiener Slavistische Jahrbuch“, seit 1978 der „Wiener Slavistische Almanach“ herausgegeben. An der Wirtschaftsuniversität Wien existiert sogar ein „Slavisches Sprach- und Kulturinstitut“. Wie gewichtig der Anteil des Slawischen an der Wiener Kultur ist, zeigt auch ein Erweiterungscurriculum für Studierende aller Fachrichtungen der Universität Wien zur Vermittlung von Wissensgrundlagen über die Beziehungen von Österreich zur Welt der Slawen, wobei man zunächst vor allem die in Österreich beheimateten Burgenlandkroaten, ebenso die Kärntner und Steirischen Slowenen im Blick hatte. Schwerpunkt dieses Curriculums sind die alten und neuen Migrationsprozesse und die damit verbundenen Transferprobleme kultureller, literarischer und sprachlicher Natur.

Der vorliegende Sammelband kann als Vorbild für die Behandlung slawischer Minderheiten in Wien und auch im übrigen Österreich gesehen werden. Zu wünschen wäre, dass in ähnlicher Form auch ein Sammelband mit dem Thema der Tschechen in Wien zustande käme.

Marburg

HELMUT SCHALLER

FRANZISKA TSCHINDERLE: *Albanien. Aus der Isolation in eine europäische Zukunft*. Wien: Czernin 2022. 251 S. Abb. ISBN Print 978-3-076-08618, E-Book 878-3-7078-0763-5.

Der Name Albanien hat einen eigenen Klang. Er lenkt die Gedanken auf etwas Außergewöhnliches und zugleich Unbestimmtes. Dunkle Vorstellungen von einem wilden Gebirgslande mit einer rauen, kriegerischen Bevölkerung, mit Blutrachesitten und unaufhörlichen inneren Streitigkeiten werden durch ihn erweckt. Sehr gering ist die Zahl derer, die mehr damit verbinden. So beschrieb der deutsche Geograph Kurt Hassert (1868–1947) in seinen „Wanderungen in Nordalbanien“ das Wissen über dieses Land